

Hilfsgerüst zum Thema:

# Die Wahrheit und das Gute

bei Josef Pieper

## 1. Transzendentalien

- „Hier also wird gefragt nach solchen Namen, die auf *alles* Seiende passen, nach den allerallgemeinsten, aber von *jedem* konkreten Wirklichen, das vorgefunden wird, *aussagbaren* Namen. [...] – Unsere Frage also ist: gibt es *eigentliche* Synonyma zu 'seiend' und 'wirklich', die *neben* diesen Namen gebraucht werden können – *genau* ebenso allgemein auf *alles* passend, was es gibt in der Welt – nicht nur auf dies bestimmte Redepult, sondern genauso gut auch auf den Menschen; auf die Natur mit Tieren, Pflanzen, Steinen, Sternen; auf *alle* vom Menschen gemachten Dinge, Geräte, Werkzeuge, Kunstwerke; auf alle Gedanken, Akte, Erfindungen, auf Größe, Ausdehnung, Eigenschaften und Beziehungen. Die Frage ist: gibt es Namen, die auf *alles* das passen, ohne Ausnahme.“<sup>1</sup>
- Alles ist wahr. Alles ist gut.
- Beziehungsbegriffe: „dies Seiende habe eine Beziehung zu etwas anderem. 'Wahr' und 'gut': das sind Beziehungsbegriffe; wo immer sie einem Wirklichen zugesprochen werden, da ist gemeint: dies Wirkliche sei nicht allein.“<sup>2</sup>
- „Wenn ich sage 'dieser Baum ist wahr' und wenn ich sage 'dieser Kristall ist gut' (so *muß* ich ja sagen können, wenn wirklich gilt, *alles* Seiende sei wahr und gut!) – dann habe ich damit zunächst einmal *dieses* gesagt, *mitausgesagt*: es gibt ein Wesen (mindestens *eines*), es gibt einen Wer, ein Ich-Selbst, zu

<sup>1</sup>J. Pieper, „Wirklichkeit und Wahrheit“ (*Werke*, Bd. 2, hrsg. von B. Wald [Hamburg 2001], 79).

<sup>2</sup>J. Pieper, „Über das Gute und das Böse: Vier Vorlesungen (Thomas-Interpretationen)“ (*Werke*, Bd. 2, hrsg. von B. Wald [Hamburg 2001], 5).

welchem der Baum und der Kristall auf solche Weise in Beziehung stehen, daß sie – der Baum, der Kristall – das *Innen*, die *Seinsmitte* dieses Jemand betreffen und 'angehen', und daß in diesem 'Angehen' und 'Betreffen', in diesem Entsprechungs- und Antwortverhältnis, eben die Wahrheit und Gutheit von Baum und Kristall gelegen ist. Näherhin: das *Wahrsein* dieses Baumes, *alles* Seienden insgesamt bedeutet: dieser Baum, *alles* Seiende habe eine Beziehung zu einem *Erkennenden*, zu einem *Wer*, sofern er *erkennt* (wir müssen hier diesen Begriff Wahrheit der Dinge auf sich beruhen lassen). Das *Gutsein* aber des Kristalls, *alles* Seienden insgesamt bedeutet: dieser Kristall, *alles* Seiende überhaupt ist bezogen auf einen *Wollenden*, auf ein Ich-Selbst, sofern es *will*. Wir haben gefragt: was heißt gut? Hier ist eine erste Antwort: der Begriff des Guten des Näheren schließt in sich, daß ein Entsprechungsverhältnis zu einem *Willen* bestehe; gut sein heißt: einem Willen entsprechend sein.“<sup>3</sup>

- Wollen ist nicht nur praxisbezogen (Tunwollen) zu verstehen, sondern ist auch – noch grundsätzlicher – die Liebe, eine Bejahung.
  - „Wollen also heißt primär Lieben. Und Lieben heißt: das Sein des Geliebten mitvollziehen, nachvollziehen; das Sein des Geliebten bejahen in seiner Vollkommenheit (oder: auf daß es vollkommen sei, das heißt daß es so sei, wie es aus sich selber zu sein angelegt und gewillt ist).“<sup>4</sup>
  
- Durch ihr Wirklich-Sein ist eine Wirklichkeit gut.
  - „Nicht durch ihr Blume-Sein oder Baum-Sein oder Kristall-Sein sind die Dinge gut, sondern durch ihr Wirklich-Sein. Es ist das Wirklich-sein der Dinge selbst, das gewollt, bejaht, geliebt ist. Und noch mehr: in diesem Gewolltsein, Bejahtsein, Geliebtsein besteht das Wirklichsein der Dinge!“<sup>5</sup>
  - „Wir lieben die Dinge aufgrund dessen, daß sie gut sind; sie sind aber gut aufgrund dessen, daß

---

<sup>3</sup>J. Pieper, „Über das Gute und das Böse: Vier Vorlesungen (Thomas-Interpretationen)“ (*Werke*, Bd. 2, hrsg. von B. Wald [Hamburg 2001], 5–6).

<sup>4</sup>J. Pieper, „Über das Gute und das Böse: Vier Vorlesungen (Thomas-Interpretationen)“ (*Werke*, Bd. 2, hrsg. von B. Wald [Hamburg 2001], 7).

<sup>5</sup>J. Pieper, „Über das Gute und das Böse: Vier Vorlesungen (Thomas-Interpretationen)“ (*Werke*, Bd. 2, hrsg. von B. Wald [Hamburg 2001], 8).

Gott sie liebt, bejaht, will, ins Dasein hervorbringt.“<sup>6</sup>

- „Alles Seiende ist gut – das besagt primär, so haben wir gesehen: alles Seiende ist geliebt, und zwar schöpferisch, kreatürlich geliebt, das heißt alles Seiende hat zugleich mit dem Geliebtsein auch das Wirklichsein empfangen, so daß es in der Tat, ganz präzise gesprochen, *dasselbe* ist, wodurch die Dinge seiend sind und wodurch sie geliebt sind; ihr Sein besteht in Geliebtsein!“<sup>7</sup>

- „Alles Seiende ist gut – das kann sinnvoll nur gesagt werden, wenn und sofern das Seiende verstanden wird als *creatura*.“<sup>8</sup>

- „‘Wahr’ ist ein *Seinsname*, im Sinne der sogenannten Transzendentalien. Das bedeutet: genau ebenso wie ich sagen kann, alles, was ist, ist *res*, das heißt ein ‘was’, so kann ich auch sagen: alles, was ist, ist wahr; genau ebenso wie von allem und jedem, was in der Welt antreffbar ist, gesagt werden kann, es sei ‘wirklich’, genau ebenso kann von alledem gesagt werden, es sei ‘wahr’. Es bedeutet: ‘*omne ens est verum*’, ja sogar: ‘*ens et verum convertuntur*’, die Namen ‘seiend’ und ‘wahr’ können gegeneinander ausgetauscht werden. Das Seiende ist wahr, *dadurch*, daß es *ist!* Es ist also möglich und sinnvoll zu sagen: die Bäume, die Wolken, die Vögel sind *wahr!*“<sup>9</sup>

- „Das *zweite* Element der bisher schon formulierten Antwort besagt: ‘wahr’ ist ein *Beziehungsbegriff*; es ist in ihm ein *ordo ad aliud* ausgesagt und gemeint. Wo immer der Name ‘wahr’ sinnvoll gebraucht werden

---

<sup>6</sup>J. Pieper, „Über das Gute und das Böse: Vier Vorlesungen (Thomas-Interpretationen)“ (*Werke*, Bd. 2, hrsg. von B. Wald [Hamburg 2001], 9).

<sup>7</sup>J. Pieper, „Über das Gute und das Böse: Vier Vorlesungen (Thomas-Interpretationen)“ (*Werke*, Bd. 2, hrsg. von B. Wald [Hamburg 2001], 14).

<sup>8</sup>J. Pieper, „Über das Gute und das Böse: Vier Vorlesungen (Thomas-Interpretationen)“ (*Werke*, Bd. 2, hrsg. von B. Wald [Hamburg 2001], 10). „Wahrheit der Dinge’, ‘Gutheit des Seins’ – diese Grundbegriffe der abendländischen Seinsmetaphysik haben beide ihre Wurzel in der Anerkennung der Wirklichkeit als einer geschaffenen Wirklichkeit; ohne den Vollzug dieser Voraussetzung sind sie sozusagen ‘wurzellos’.“ Ebd., 11.

<sup>9</sup>J. Pieper, „Wirklichkeit und Wahrheit“ (*Werke*, Bd. 2, hrsg. von B. Wald [Hamburg 2001], 89).

kann (er kann aber überall da und immer dann gebraucht werden, wo und wann der Name 'wirklich' gebraucht werden kann!) – wann immer also gesagt wird: dies hier ist 'wahr' – da wird gesagt: 'dies hier' ist verknüpft mit etwas Anderem; es gibt nicht bloß 'dies hier' (von welchem gerade die Rede ist), sondern es gibt noch etwas Anderes, und: zu diesem Anderen hat 'dies hier' eine Beziehung, und zwar eine *positive* Beziehung, eine *convenientia*, eine Beziehung der Übereinstimmung und Stimmigkeit. [...] 'Wahr' also drückt eine im bejahenden Sinn verstandene Beziehung aus“<sup>10</sup>

- „Das Verhältnis des Geistes und der objektiven Wirklichkeit zueinander hat drei Namen: gesehen vom Geiste her heißt es 'Erkennen', gesehen vom Wirklichen her heißt es 'Erkanntsein', gesehen von beiden zugleich heißt es 'Wahrheit'.“<sup>11</sup>
  - „Geist also erscheint hier seinem Wesen nach nichts anderes zu sein als: Empfänglichkeit, aktive Empfänglichkeit für die Gesamtheit dessen, was ist.“<sup>12</sup>
  - „Die Seele wird hier gekennzeichnet als ein Seiendes, das von Natur, von 'Geburt' (*natum est*) imstande sei, *convenire cum omni ente*, zusammenzukommen mit jeglichem Seienden, zusammenzustimmen mit allem, was ist. In diesem Nebensatz steckt nicht weniger als eine Art Definition von Geist, jedenfalls eine Aussage, die das entscheidende Wesensmerkmal des Geistes benennt. Geist *ist* wesentlich: auf die Gesamtwirklichkeit gerichtete Beziehungskraft; ein Wesen ist *dadurch* und *darin* ein geistiges Wesen, daß es *nicht* eingeschränkt ist auf eine Umwelt (die durch Auswahl, und das heißt: durch *Auslassen*, zustandegekommene Ausschnitt-Welt nicht-geistiger Lebewesen); ein geistiges Wesen hat 'Welt', ist weltoffen, das heißt es ist fähig, sich in Beziehung zu setzen, zusammenzukommen, *convenire*, mit allem, was ist. Geistig sein heißt: inmitten und angesichts der Gesamtwirklichkeit existieren. Das 'posse convenire cum

---

<sup>10</sup>J. Pieper, „Wirklichkeit und Wahrheit“ (*Werke*, Bd. 2, hrsg. von B. Wald [Hamburg 2001], 89–90).

<sup>11</sup>J. Pieper, „Die Wirklichkeit und das Gute“ (*Werke*, Bd. 5, hrsg. von B. Wald [Hamburg 1997], 63).

<sup>12</sup>J. Pieper, „Wirklichkeit und Wahrheit“ (*Werke*, Bd. 2, hrsg. von B. Wald [Hamburg 2001], 93).

omni ente' ist präzise *das* Vermögen, durch das der Geist Geist ist.“<sup>13</sup>

- Der erkennende Mensch ist gleichsam passiv, d. h., er läßt sich von der Wirklichkeit prägen.
  - „Es geschieht 'assimilatio cognoscentis ad rem cognitam', Angleichung, An-Ähnlichung des Erkennenden auf die erkannte Wirklichkeit hin; der Richtpunkt dieses Geschehens, das sich da im Erkennenden oder am Erkennenden vollzieht, der Richtpunkt ist die objektive Seinswirklichkeit, die *res*; es geschieht 'assimilatio [...] ad rem'. Damit ist folgendes gesagt: Erstens, der Erkennende '*richtet sich nach*' der Wirklichkeit, das heißt maßgebend ist die Wirklichkeit. Das heißt *nicht*, daß die Wirklichkeit höheren Ranges sei als der Geist; nein: der Aktive, der die Angleichung Setzende und Vollziehende ist der Geist; von ihm geht dies Geschehen 'assimilatio', 'Erkenntnis' aus; *er* hat die 'Initiative'; *er* ist es, der sich richtet, *er* ist *fähig*, sich zu richten (nach etwas) (nicht-erkennende Wesen *können* sich gar nicht nach etwas richten!). – Aber: es ist die Sache, das objektive Sein, *wonach* er sich richtet; es ist die Wirklichkeit, die der Richtpunkt dieses Sich-Richtens ist: [...] die Erkenntnis (oder besser: das Erkennen) ist ein Tun, dessen Urheber der Geist ist – in welchem aber gleichwohl die Wirklichkeit das Maß, das Maßgebende, und der Geist das Maß-empfangende ist. – Dies ist das erste, was in dem Ausdruck 'assimilatio [...] ad rem' gemeint ist: der erkennende Geist richtet sich nach der Sache. Das zweite ist: es entsteht – durch die Aktivität des Geistes, aber vom 'Maß' der objektiven Wirklichkeit her – eine Art Identität zwischen der Wirklichkeit und

---

<sup>13</sup>J. Pieper, „Wirklichkeit und Wahrheit“ (*Werke*, Bd. 2, hrsg. von B. Wald [Hamburg 2001], 91). „Was aber heißt das: die Seele ist alles? Es ist sofort deutlich, daß in dieser Formulierung das *convenire cum omni ente* noch einmal ausgesprochen wird, und zwar in der Weise der Steigerung: die Seele kommt nicht bloß zusammen mit allem, was ist; sondern: kraft ihrer Natur *sei* sie alles, was ist – *quodammodo*, in bestimmtem Sinn, gewissermaßen. Das scheint wieder eine Abschweifung zu sein. Die Seele *ist* alles, sofern sie alles zu erkennen und alles zu lieben vermag – so heißt es fast wörtlich bei Thomas, im *Opusculum De natura generis*: '[...] anima quae quodammodo est omnia – in anima enim duplex est potentia, intellectus scilicet et voluntas, quarum altera omnia cognoscere potest, altera autem amare', die Seele ist alles, *denn* es ist in der Seele ein zweifaches Vermögen, Erkenntniskraft und Wille, von denen dies eine alles zu erkennen, das andere alles zu lieben vermag.“ Ebd., 92.

dem sie erkennenden Geiste: das Wort 'similis' (in 'assimilatio') hat ja einen genaueren Sinn als unser Wort 'ähnlich'! Der Geist wird 'eins' mit dem Bilde des Wirklichen. Dieses Einswerden mit dem Bilde des Wirklichen ist die Ursache dessen, daß dieses Wirkliche *erkannt* wird; *durch* diese *assimilatio* kommt Erkennen zustande: 'assimilatio est causa cognitionis'. In dem folgenden Beispiel (dessen Verdeutlichungsfunktion ungeschmälert bestehen bleibt, auch wenn etwa die moderne Sinnesphysiologie sagen würde, daß es in sich unzutreffend sei) – in dem Beispiel vom Sehen, vom *sinnlichen* Sehen, tritt das Gemeinte klarer hervor: Sehen komme dadurch zustande, daß ein Bild des sichtbar Wirklichen den Gesichtssinn *disponit*, *bereitet*, *zubereitet*, *verändert*; gemeint ist: das Bild des Sichtbaren dringt in das Auge ein wie in die lichtempfindliche Schicht des Fotofilms, dies Bild 'imprägniert' sich dem Auge, d. h. der Gesichtssinn *empfängt* Formung durch das Bild des Sichtbaren, mit welchem Bild er (physisch) 'eins' wird – und *dadurch* kommt Sehen zustande.“<sup>14</sup>

- Wahrheit ist „eine Seins-Eigentümlichkeit“!

- Wahrheit liegt vor der Erkenntnis.

„Ohne Wahrheit des Seins keine Erkenntnis; die Erkenntnis ist die Frucht der Wahrheit.“<sup>15</sup>

Thomas: „Dies also ist es, was wahr zu seiend hinzufügt: die Gleichförmigkeit oder Gleichung von Wirklichem und Erkenntniskraft, welcher Gleichförmigkeit, wie gesagt, die Erkenntnis des Wirklichen folgt. So also geht das Wirklichsein des Wirklichen dem Begriff der Wahrheit voraus, aber die Erkenntnis ist eine Frucht der Wahrheit.“<sup>16</sup>

Thomas: „Indem so geantwortet wird, zeigt sich die Seinswahrheit als ein Mittleres in einer dreistufigen Struktur: *erste Stufe*: die *entitas rei*, das Wirklichsein, die Seinsheit des Wirklichen; *zweite Stufe*: das Wahrsein des Wirklichen, d. h. seine *conformitas* zu Geist; *dritte Stufe*: akthafte Erkenntnis, welche etwas ist, das

<sup>14</sup>J. Pieper, „Wirklichkeit und Wahrheit“ (*Werke*, Bd. 2, hrsg. von B. Wald [Hamburg 2001], 98–99).

<sup>15</sup>J. Pieper, „Wirklichkeit und Wahrheit“ (*Werke*, Bd. 2, hrsg. von B. Wald [Hamburg 2001], 101).

<sup>16</sup>*Ver.* 1, 1.

nach der Wahrheit des Seins kommt, als 'quidam effectus veritatis'."

## 2. Kann man sich für oder gegen Wahrheit entscheiden?

- eine Auseinandersetzung mit Martin Heidegger: „Das Wesen der Wahrheit ist die Freiheit.“<sup>17</sup>
- Pieper: „Gerade hierin aber liegt, so scheint mir, das Erregende, das Betroffen-machende, der explosive Charakter des Heideggerischen Philosophierens: Daß mit herausfordernder Radikalität aus einem ursprünglich theologischen Impetus Fragen gestellt werden, die aus sich eine theologische Antwort verlangen, und daß *zugleich* eine solche Antwort ebenso radikal abgelehnt wird – ohne daß doch die theologische Antwort eine Stellvertretung fände in dem Eingeständnis des Nichtwissens und in der, wie Goethe sagt, ruhigen Verehrung des Unerforschlichen.“<sup>18</sup>
- Pieper: „Heidegger sagt: Allerdings müsse frei sein, wer immer *eine* Wahrheit aussage oder ihr zustimme; aber nicht dies sei der Sinn seiner These, sondern der Satz sagt: Die Freiheit ist das Wesen der Wahrheit selbst. *Wesen* ist dabei verstanden als der Grund der inneren Möglichkeit dessen, was zunächst und im allgemeinen als bekannt zugestanden wird.“<sup>19</sup>
- Pieper: „Wahrheit in der zweifachen Gestalt als *adaequatio intellectus ad rem* und als *adaequatio rei ad intellectum*, Wahrheit als Satz-Wahrheit und Wahrheit als Sach-Wahrheit. Die Wahrheit des Satzes besage: ‚Übereinstimmung des in der Aussage Gemeinten mit der Sache‘; die Sach-Wahrheit besage: ‚Einstimmigkeit einer Sache mit dem über sie Vorgemeinten.‘ So sei wahres Gold jenes, das übereinstimme ‚mit dem, was wir mit Gold „eigentlich“ im voraus und stets meinen‘.“<sup>20</sup>

---

<sup>17</sup>Vom Wesen der Wahrheit, Frankfurt a. M. 1933, S. 14.

<sup>18</sup>J. Pieper, „Heideggers Wahrheitsbegriff“ (*Werke*, Bd. 3, hrsg. von B. Wald [Hamburg 1995], 198).

<sup>19</sup>*Wesen der Wahrheit*, S. 13.

<sup>20</sup>*Wesen der Wahrheit*, S. 7.

- „Satzwahrheit“ und „ontische Wahrheit“
  - Heidegger: „Wahrheit ist nicht ursprünglich im Satz beheimatet.“<sup>21</sup>
  - Heidegger: „Die Satzwahrheit ist in einer ursprünglicheren Wahrheit [...] in der vorprädikativen Offenbarkeit von Seiendem gewurzelt, die ontische Wahrheit genannt sei.“<sup>22</sup>
  
- Pieper kritisiert Heideggers Annahme, daß im Mittelalter die Satz-Wahrheit auf die Übereinstimmung des menschlichen Geistes mit dessen Sach-Wahrheit in Gott zurückgeführt wurde.
  - Mit anderen Worten: „Das Mittelalter habe die Sach-Wahrheit verstanden als Übereinstimmung der geschaffenen Dinge mit der im Geiste Gottes vorgedachten Idee. Sach-Wahrheit sei also soviel wie Idee-Gerechtigkeit.“<sup>23</sup>
  
  - „Die mittelalterliche Lehre besagt also nicht: Logische Wahrheit gibt es, weil und sofern es die ontologische Wahrheit des *intellectus humanus* gibt sondern: Logische Satzwahrheit gibt es, weil zuvor der Gegenstand der Erkenntnis, das Seiende selbst, ontologisch wahr ist.“<sup>24</sup>
  
- Heidegger versteht die *adaequatio* als Leistung des Erkennenden.
  - Heidegger: „Die Aussage ist wahr, bedeutet: sie entdeckt das Seiende an ihm selbst. Sie sagt aus, sie zeigt auf, sie 'läßt sehen' [ . . . ] das Seiende in seiner Entdecktheit. Wahrsein [ . . . ] der Aussage muß verstanden werden als entdeckendsein. Wahrheit hat also gar nicht die Struktur einer

---

<sup>21</sup> *Wesen der Wahrheit*, S. 12.

<sup>22</sup> *Wesen des Grundes*, S. 76.

<sup>23</sup> J. Pieper, „Heideggers Wahrheitsbegriff“ (*Werke*, Bd. 3, hrsg. von B. Wald [Hamburg 1995], 188).

<sup>24</sup> J. Pieper, „Heideggers Wahrheitsbegriff“ (*Werke*, Bd. 3, hrsg. von B. Wald [Hamburg 1995], 189).



Übereinstimmung', einer adaequatio, 'zwischen Erkennen und Gegenstand im Sinne einer Angleichung eines Seienden (Subjekt) an ein anderes (Objekt)'."<sup>25</sup>

- Pieper: „Die Heideggersche These vom Wahrsein als Entdeckendsein [ist] formell und ausdrücklich eine mittelalterliche These [...], übereinstimmend bis in die Wortwahl.“<sup>26</sup>
- Pieper: „[...] das gemeinsame Fundament der Mißdeutungen, welche die eigentlich mittelalterliche Wahrheitslehre in Heideggers Darstellung erfährt: es ist die Verkürzung des maßgebenden, prägenden, mensurierenden Anteils, welcher – nach mittelalterlicher Auffassung – der gegenständlichen Seinswirklichkeit und der ihr innewohnenden *veritas rerum* im Erkennen zukommt.“<sup>27</sup>

- Pieper sieht den Menschen als empfangend.
  - Pieper schreibt, „daß nach Thomas in diesem Verhältnis der *convenientia* zwischen Seele und Seiendem das Seiende prägend, formgebend, maßgebend ist, die Seele aber wesentlich maßempfangend – abgesehen davon liegt ein entscheidender Unterschied darin, daß Thomas von einem *natum esse* spricht (dies *convenire cum omni ente* sei von Natur der Seele eigen, wie auch unsere Erkenntniskraft in *naturhafter* Hingewiesenheit sich auf das Seiende richte) – während Heidegger das Wesen der Erschlossenheit des Daseins in die *Freiheit* setzt.“<sup>28</sup>
- „Das Heideggersche Seinsverhältnis hat nichts von der Schlichtheit des empfangenden Hinblickens auf die Dinge, nichts von der vertrauten Unbefangenheit und der hinnehmenden Simplizität der Versenkung in das Seiende – wie sie nur auf dem Boden der Zustimmung zum Sein im Ganzen gedeihen. Sondern

---

<sup>25</sup>*Sein und Zeit*, Halle a. d. S. <sup>5</sup>1941, S. 218 f.

<sup>26</sup>J. Pieper, „Heideggers Wahrheitsbegriff“ (*Werke*, Bd. 3, hrsg. von B. Wald [Hamburg 1995], 189).

<sup>27</sup>J. Pieper, „Heideggers Wahrheitsbegriff“ (*Werke*, Bd. 3, hrsg. von B. Wald [Hamburg 1995], 190).

<sup>28</sup>J. Pieper, „Heideggers Wahrheitsbegriff“ (*Werke*, Bd. 3, hrsg. von B. Wald [Hamburg 1995], 192–193).

Heidegger erfährt sich in die Welt der seienden Dinge ausgesetzt wie in eine Gefahr. Das Seiende wird als Gefährdung des Daseins erlebt. Die Haltung des Erkennenden ist die der Selbstbehauptung und der gewalttätigen Bezwingung von Widerständen.“<sup>29</sup>

- Piepers setzt dagegen „die Goethesche Seinsoffenheit“: „Meine Übung, alle Dinge, wie sie sind, zu sehen und zu lesen, meine Treue, das Auge Licht sein zu lassen, meine völlige Entäußerung von aller Prätention machen mich hier höchst im Stillen glücklich.“<sup>30</sup>

### 3. Das Böse

- Pieper will den Satz des Thomas von Aquin interpretieren: „Gutes ohne Böses kann es geben; Böses aber ohne Gutes kann es nicht geben.“
  - Thomas: „Das Gute vermag sich in reinerer Gestalt zu verwirklichen als das Böse. Denn es findet sich wohl Gutes, dem nichts Böses beigemischt ist; nichts aber ist so sehr böse, daß ihm nicht etwas Gutes beigemischt wäre.“<sup>31</sup>
  - \* Pieper: „Es kann nicht anders sein und zwar deswegen nicht, weil ein Nicht-Seiendes nicht antreffbar ist; ein Nicht-Seiendes für sich allein kann uns nicht begegnen – darum kann es ein Böses, das nicht wäre als nur böse, nicht geben.“<sup>32</sup>
  - \* Pieper: „Wenn es also heißt: das Böse in reiner Gestalt, das Böse unvermischt für sich allein, sei nicht antreffbar; das Böse sei immer mit Gutem vermischt, während das Gute sehr wohl unvermischt, in reiner Gestalt, sich verwirklichen könne – so ist das nicht eigentlich als die Formulierung eines *Erfahrungsbefundes* gemeint; es soll damit nicht

---

<sup>29</sup>J. Pieper, „Heideggers Wahrheitsbegriff“ (*Werke*, Bd. 3, hrsg. von B. Wald [Hamburg 1995], 194–195).

<sup>30</sup>Brief an Herder (10.–11. 11. 1786).

<sup>31</sup>*Quaestiones disputatae de veritate*, 16, 2 s. c.

<sup>32</sup>J. Pieper, „Über das Gute und das Böse: Vier Vorlesungen (Thomas-Interpretationen)“ (*Werke*, Bd. 2, hrsg. von B. Wald [Hamburg 2001], 2–3).

zunächst ein *Tatsachen*-Urteil ausgesprochen sein (wiewohl dieser Satz, wenn er wahr ist, sich in der Welt der Tatsachen bewähren und 'bewahrheiten' muß, selbstverständlich!). Es ist nicht so, als werde etwa das Resultat einer statistischen Erhebung mitgeteilt, bei welcher sozusagen der antreffbare Befund nach drei Ordnungsgesichtspunkten zu gliedern gewesen wäre (Gut und Böse vermischt, Gut unvermischt, Böse unvermischt) und nun hätte es sich, bei der Auszählung, herausgestellt, daß die dritte Rubrik 'Böse unvermischt' *leer* geblieben sei – *nein, so nicht!* Sondern es wird mit jenem Satz etwas ausgesagt, das mit dem Begriff des Guten wie des Bösen in sich schon gegeben ist. *Nicht*: es ist Tatsache, daß[...], *nicht*: es hat sich als Erfahrungsbefund ergeben, daß [...] *sondern*: es *kann* nicht anders sein, als daß das *Gute* sich, *unvermengt* mit Bösem, zu realisieren vermag, daß aber ein *malum*, das *nicht* mit einem *bonum* real verknüpft wäre, *nicht* vorkommt: es muß so sein.“<sup>33</sup>

\* „[...] ist also nur eine andere Version (oder auch: eine unmittelbare Konsequenz) des Satzes: 'omne ens est bonum', alles Seiende ist gut, was wiederum das gleiche besagt wie: 'ens et bonum convertuntur', 'seiend' und 'gut' sind vertauschbare Begriffe.“<sup>34</sup>

\* „Welche Ungeheuerlichkeit hier doch ausgesprochen ist! Es ist doch etwas ausgesagt, das – weit entfernt das Resultat der Durchforschung des Erfahrungsbestandes zu sein – jeder realistisch-nüchternen Beurteilung dessen, was ist, geradezu zu widersprechen scheint. Was nämlich ist gesagt? Das Seiende *als solches* sei gut – nicht dieses oder jenes Seiende, das uns nützlich ist oder uns gefällt, das 'zu irgendwas gut' ist (wobei sogar dies Nutzen im erhabensten und umfassendsten Sinn genommen werden darf). Der Satz meint etwas anderes, als: daß es diesem oder jenem Seienden, über sein Wirklichsein *hinaus* (*außer* dem, daß es eben 'da' sei), zukomme, überdies auch noch gut zu sein. Sondern gemeint und gesagt ist: daß es in

<sup>33</sup>J. Pieper, „Über das Gute und das Böse: Vier Vorlesungen (Thomas-Interpretationen)“ (*Werke*, Bd. 2, hrsg. von B. Wald [Hamburg 2001], 3).

<sup>34</sup>J. Pieper, „Über das Gute und das Böse: Vier Vorlesungen (Thomas-Interpretationen)“ (*Werke*, Bd. 2, hrsg. von B. Wald [Hamburg 2001], 3).

der *Natur* des Seins selbst liege, gut zu sein, das heißt: der Grund dafür, daß das Seiende gut ist, liegt im Sein selber; das Seiende ist gut *dadurch*, daß es ist! Also auch ist *alles*, was ist, gut – da es ja nichts gibt, was *nicht* 'ist'!<sup>35</sup>

- Schöpfung impliziert „aus nichts“.

„Das Seiende ist gut, *indem* es ist: dieser Satz zeigt sich uns als Konsequenz aus dem Begriff des Seins als *creatura*. – Man muß einmal dessen gewahr geworden sein, welche gar nicht ausdenkbare, geradezu ungeheuerliche Positivität dem Seinsbegriff *dadurch* zuwächst, daß das Sein als im strengen und vollen Sinn als *kreätürliches* Sein verstanden wird. Freilich erstreckt sich diese Ausweitung, diese Radikalisierung auch ins Negative, weil mit dem Begriff *creatura*, welcher ja besagt 'aus dem Nichts kommen, und dem Nichts verwandt und benachbart sein', *weil* damit zugleich ein radikalerer, ein sozusagen 'absoluter' Begriff denkmöglich *und* *denknotwendig* wird (so radikal hat etwa die Antike das Nichts nicht denken können – *weil* sie den Begriff der *creatio* und also den der *creatura* nicht in äußerster Radikalität gedacht hat), und man darf vermuten, wir haben schon davon gesprochen, daß ein eigentlich extremer Nihilismus erst möglich werden konnte in einem geistigen Raum, der durch den Begriff *creatio* und *creatura* geprägt war.“<sup>36</sup>

- Das Gute ist grundsätzlicher als das Böse.

„Dies bedeutet sehr viel, auch für die Ethik. Zum Beispiel bedeutet das, daß ein menschliches Tun nicht *dadurch* sittlich böse wird (und selbstverständlich bedeutet der Satz 'omne ens est bonum' *nicht*, es sei in der Welt das Böse nicht antreffbar – hierdurch gerade gewinnt, bei Thomas, dieser ontologische Satz von der Gutheit des Seins sein erregendes Relief und auch seinen realistischen Kontur: *daß ihm zum Trotz*

---

<sup>35</sup>J. Pieper, „Über das Gute und das Böse: Vier Vorlesungen (Thomas-Interpretationen)“ (*Werke*, Bd. 2, hrsg. von B. Wald [Hamburg 2001], 4).

<sup>36</sup>J. Pieper, „Über das Gute und das Böse: Vier Vorlesungen (Thomas-Interpretationen)“ (*Werke*, Bd. 2, hrsg. von B. Wald [Hamburg 2001], 27–28). Vgl. ebd., 12.

zugleich mit großer Selbstverständlichkeit das Vorhandensein des Bösen, das *malum* in jeglicher Gestalt, gerade auch in der Gestalt des Sittlich-Bösen anerkannt wird) – jener Satz also bedeutet zum Beispiel, daß menschliches Tun *nicht dadurch* sittlich böse werden und sein kann, daß der Mensch sich bestimmten Bezirken der Wirklichkeit überhaupt zuwendet – die eben 'in sich' 'böse' oder 'niedrig' oder 'ungeistig' oder 'nur den Sinnen zugeordnet' seien, mit einem Wort: 'in sich' *nicht-gut*.“<sup>37</sup>

- „Keine Wesenheit ist in sich böse, das Böse hat keine Wesenheit. Das steht in der *Summa contra gentes*. Und in den *Quaestiones disputatae de potentia Dei*: 'malitia totaliter in non-esse consistit'; das Böse-Sein besteht ganz und gar in Nicht-Sein. (Man möchte, aus der konkreten Erfahrung mit der Welt, sogleich impulsiv widersprechen: das Böse scheint doch im Gegenteil nicht nur etwas sehr Reales zu sein, sondern ja fast *realer* als das Gute! – Aber wir wollen zunächst einfach einmal hören, einfach zur Kenntnis nehmen – und uns selber zu bedenken geben, daß doch auch Thomas kein Weltfremdling gewesen ist und übrigens auch nicht eigentlich in friedlicheren Zeitläuften gelebt hat als wir.)“

- Das Böse ist Seinsverlust.

- Thomas: „Kein Wesen wird böse genannt, sofern es seiend ist, wohl aber sofern es eines Seins verlustig ist.“<sup>38</sup>
- „Wer etwa vom Weißen, als von etwas Weißem rede, der könne zwei Dinge meinen: 'Der eine Begriff 'weiß' meint den Träger der Eigenschaft 'weiß'; der andere meint das Weiß-Sein selbst. So kann auch der Begriff 'böse' einmal den Träger des Bösen bedeuten; und *der ist etwas Wirkliches*'<sup>39</sup>.“<sup>40</sup>
- „Der Böse soll böse nur *insofern* sein, als ihm etwas *fehlt*, dadurch, daß er eines Seins *verlustig* ist;

---

<sup>37</sup>J. Pieper, „Über das Gute und das Böse: Vier Vorlesungen (Thomas-Interpretationen)“ (*Werke*, Bd. 2, hrsg. von B. Wald [Hamburg 2001], 15).

<sup>38</sup>I, 5, 3 ad 2.

<sup>39</sup>*Mal.* 1, 1.

<sup>40</sup>J. Pieper, „Über das Gute und das Böse: Vier Vorlesungen (Thomas-Interpretationen)“ (*Werke*, Bd. 2, hrsg. von B. Wald [Hamburg 2001], 16).

er ist böse in dem, was unwirklich ist. Sofern er, der Böse, *wirklich* ist, sofern er selbst ein Etwas ist – *insofern* ist er eben *auch* nicht böse!“<sup>41</sup>

- Das Gute ist die Voraussetzung des Bösen.

„Dann also *bedarf* ja das Böse – des *Guten*! Es ist das *Gute*, welches das Böse möglich macht! Das Böse lebt vom Guten! Nicht bloß also (was uns *schon* unge-reimt schien!) – nicht bloß kann es ein ganz und gar Böses für sich allein nicht geben, nicht bloß vermag also (wie Thomas in der *Summe wider die Heiden* formuliert) 'das Böse das Gute nicht ganz aufzuzehren, wie sehr es sich auch vervielfache',<sup>42</sup> nicht bloß gilt: 'Stärker als das Böse in der Bosheit ist das Gute in der Gutheit' (ein Satz von einer ungeheuer gezielten Dik-tion, von geradezu erzener Prägung!, gleichfalls aus der *Summe wider die Heiden*,<sup>43</sup> man muß ihn lateinisch hören: 'Virtuosius est bonum in bonitate quam in malitia malum'); nicht nur – wir fahren fort – nicht nur gilt das schon Verwunderliche, daß, 'mag das Böse auch stets das Gute mindern, dennoch immer ein Gu-tes übrigbleibt' – nicht nur das, *sondern*: es soll dieses nicht aufzuzehrende, dieses stets übrigbleibende Gu-te sein, *wodurch* das Böse möglich bleibt! 'Omne ma-lum fundatur in aliquo bono'<sup>44</sup>; alles Böse wurzelt, gründet in einem Guten; es hätte kein Fundament, keinen Wurzelgrund, könnte es nicht in einem Guten wohnen.“<sup>45</sup>

- Das Böse wird vom Guten verursacht.

„Thomas aber macht gar kein Aufhebens davon, wenn er gar noch 'das nun folgende sagt': das Böse *brauche* nicht bloß das Gute wie einen Haltegrund, wie einen tragenden Boden, sondern: 'malum non causatur nisi a bono';<sup>46</sup> das Böse wird nicht verur-sacht außer – durch das Gute! Und anderswo noch direkter: 'causa mali est bonum'; die Ursache des Bösen ist das Gute!“

---

<sup>41</sup>J. Pieper, „Über das Gute und das Böse: Vier Vorlesungen (Thomas-Interpretationen)“ (*Werke*, Bd. 2, hrsg. von B. Wald [Hamburg 2001], 17).

<sup>42</sup>C. G. 3, 12.

<sup>43</sup>C. G. 3, 71.

<sup>44</sup>I, 17, 4 ad 2.

<sup>45</sup>J. Pieper, „Über das Gute und das Böse: Vier Vorlesungen (Thomas-Interpretationen)“ (*Werke*, Bd. 2, hrsg. von B. Wald [Hamburg 2001], 17).

<sup>46</sup>C. G. 3, 10.

- „Das Böse selber, da es ja Nicht-Sein ist – kann nicht wirken, kann nicht Ursache sein. ‘Malum non agit nisi virtute boni’;<sup>47</sup> das Böse wirkt nicht außer in der Kraft des Guten. Ja sogar: ‘Malum non pugnat contra bonum nisi virtute boni’;<sup>48</sup> das Böse wirkt nicht außer in der Kraft des Guten.“<sup>49</sup>

- Die Verführung durch das (scheinbare) Gute.

„Das Versucherische und das Verführerische des Bösen, also nicht so sehr die physische Wirkkraft, sondern die psychologische Wirksamkeit, das Faszinierende des Bösen beruht darin, daß es nicht in seiner wahren Gestalt hervortritt (ja: in etwa gar nicht darin auftreten kann, weil es ja gestaltlos und antlitzlos ist), daß das Böse die Maske des Guten nicht bloß lügnerisch sich vorhält, sondern daß es dieser Maske einfach bedarf. Diese Maskierung bedeutet nicht, daß da sozusagen zu dem ohnehin schon Bösen hinzu auch noch dies Lügnerische käme; sondern: dies ist die wesentliche Wirkform des Bösen, das selbst ‘nichtig’ ist und einzig in der Kraft des Guten zu wirken vermag. Eben dies ist doch der Begriff der Verführung: nicht daß offen zum Bösen aufgefordert wird, sondern daß das Böse als ein Gutes sich anbietet, daß es sich selbst zudeckt durch das Gute.“<sup>50</sup>

- Jeder Mensch will immer etwas Gutes.

Die „Grundthese hat eine noch erstaunlichere Konsequenz: nicht nur ist in dem bösen Tun, das heißt in der Realisierung, in der ‘Ausführung’ des bösen Wollens immer noch ein Nicht-Böses, ein Seiend-Gutes, gut, weil seiend, gut, weil *creatura!*, weil physisches Sein und Wirken darin ist. Nicht nur das, sondern: das böse Wollen selbst, als innerster Akt der Begehrungskraft, kann sich gar nicht auf das Böse als Böses richten; man kann gar nicht das Böse als Böses wollen – selbst dann nicht, wenn der Wollende das wollte (in der Tat, man gerät hier an die Grenze der sprachlichen Möglichkeiten): ‘Omnis appetitus non est nisi boni’;<sup>51</sup> jegliche Begehrungskraft richtet sich ausschließlich auf das Gute. Und ein zweiter Satz,

---

<sup>47</sup>Mal. 12, 1 ad 10.

<sup>48</sup>C. G. 3, 9.

<sup>49</sup>J. Pieper, „Über das Gute und das Böse: Vier Vorlesungen (Thomas-Interpretationen)“ (*Werke*, Bd. 2, hrsg. von B. Wald [Hamburg 2001], 18).

<sup>50</sup>J. Pieper, „Über das Gute und das Böse: Vier Vorlesungen (Thomas-Interpretationen)“ (*Werke*, Bd. 2, hrsg. von B. Wald [Hamburg 2001], 19).

<sup>51</sup>I, II, 8, 1.

(gleichfalls aus der *Summa theologiae*): 'Niemand kann das Böse um seiner selbst willen erstreben'.<sup>52</sup> Noch eine dritte Formulierung: 'Es ist unmöglich, daß ein Böses als Böses erstrebt werde – weder von einer naturhaften Begehrungskraft, noch von einer sinnlichen, noch von einer geistigen, welche der Wille ist'<sup>53</sup> – alle diese Begehrungskräfte, vor allem die geistige, der eigentliche Wille, sie alle können unmöglich ein Böses als Böses wollen: 'Niemals wird das Böse geliebt [und das heißt: gewollt], es sei denn unter dem Gesichtspunkt des Guten'.<sup>54,55</sup>

- Die Verkehrtheit des Bösen.

„Das Böse an der Sünde ist, daß sie 'mißförmig' ist; was aber in ihr an Sein und Wirken ist, dieses ist gut.“<sup>56</sup>

– Pieper zitiert Thomas: „Es ist nichts Unangemessenes in dem Gedanken, daß Gott mitwirke mit den Ehebrechern in deren natürlichen Tun. Nicht die *Natur* der Ehebrecher ist nämlich böse, sondern ihr Wollen. Was aber aus der Kraft ihres Samens gewirkt wird, entspringt nicht ihrem Willen, sondern ihrer Natur. Darum ist es nicht unangemessen, daß Gott zu diesem Tun mitwirke und ihm die letzte Vollendung gebe.“<sup>57 58</sup>

- Der Mensch ist in Bewegung.

„Wie also der *Erkenntnis*wahrheit die *Wahrheit der Dinge* vorausliegt (als innerer Ermöglichungsgrund), so auch *entsteht* Gutheit *nicht* erst, *indem* der Mensch, als ein sich frei Entscheidender das sittlich Rechte tut, *sondern*: der Mensch *ist* ein bereits im Fluge befindlicher Pfeil. [...] Der Pfeil, welcher der Mensch selbst ist, befindet sich allbereits im Fluge; *nicht* ist es so, daß er, im Akt der sittlichen Entscheidung, sich selber erst auf sein Ziel hin abschösse; nein, er ist schon

---

<sup>52</sup>I, II, 78, 1 ad 2.

<sup>53</sup>I, 19 ad 9.

<sup>54</sup>I, II, 27, 1 ad 1.

<sup>55</sup>J. Pieper, „Über das Gute und das Böse: Vier Vorlesungen (Thomas-Interpretationen)“ (*Werke*, Bd. 2, hrsg. von B. Wald [Hamburg 2001], 21).

<sup>56</sup>J. Pieper, „Über das Gute und das Böse: Vier Vorlesungen (Thomas-Interpretationen)“ (*Werke*, Bd. 2, hrsg. von B. Wald [Hamburg 2001], 20).

<sup>57</sup>C. G. 2, 89.

<sup>58</sup>J. Pieper, „Über das Gute und das Böse: Vier Vorlesungen (Thomas-Interpretationen)“ (*Werke*, Bd. 2, hrsg. von B. Wald [Hamburg 2001], 20–21).



abgeschossen, er *ist* bereits unterwegs – und was nun im *sittlichen* Akt geschieht, das ist dieses: daß (wenn wir in diesem Bilde noch einen Augenblick bleiben), daß der Pfeil sich selbst als in dieser Bewegung bereits befindlich versteht und anerkennt und bejaht *und*: daß er diese Bewegung ausdrücklich und formell *nachvollzieht* (während die Vorstellung von der autonomen Sittlichkeit besagen würde: daß der sittliche Akt den Pfeil *überhaupt* erst in Bewegung und auf die Bahn bringe!).“<sup>59</sup>

- „im sittlichen Akt wird – *inhaltlich* gesehen – genau *das* gewollt, was auch und zuvor im naturhaften Wollen gemeint war, nämlich die Ausverwirklichung des Seinkönnens; daß der Mensch sein Wesen verwirkliche!“<sup>60</sup>
- Die Unzerstörbarkeit der menschlichen Neigung.  
„Der Strom der menschlichen Werdensbewegung, die ihren ersten *impetus* und ihr Gefälle *im* Akt der *creatio* empfangen hat, dieser Strom, der zunächst im Dunkel des naturhaften Dranges seinen Weg nimmt – dieser Strom tritt, indem er den Bereich der Freiheit erreicht (wie wir gesehen haben: im Akt des Ur-Gewissens, der die Schwelle bildet, in gewisser Hinsicht noch naturhaftes Nicht-anders-Können ist, in gewisser Hinsicht schon ein freier Akt) – dieser Strom des aus der *creatio* gespeisten naturhaften Dranges tritt, *indem* er den Bezirk der selbstmächtigen Freiheit erreicht, sozusagen in einen neuen Aggregatzustand: er *bedarf*, um zu dem vom Akt der *creatio* her gemeinten Ziel zu gelangen – er *bedarf* nun des freien Mitvollzuges; das bedeutet: der Mensch kann dieses Ziel der eigenen Wesensverwirklichung, das heißt daß er *das* wird und *das* aus sich macht, was eigentlich mit ihm gemeint ist – der Mensch kann dieses Ziel auch verfehlen – *und zwar dadurch*, daß er in seinem freien Wollen eben das vorausliegende naturhafte Wollen *nicht* mitvollzieht, daß er dem, worauf es mit ihm von Schöpfungs wegen hinauswill, den Mitvollzug und den Nachvollzug *versagt*. Die Verwirklichung dessen, was mit dem Menschen gemeint ist, die Verwirklichung seines ihm durch den *creator* buchstäblich ‘zugesprochen’ Seins ist dem Menschen, sofern er ‘frei’ ist, in gewissem Sinn selbst anheimgegeben (in gewissem Sinn: denn: selbst ‘das Böse wird niemals geliebt, es sei

---

<sup>59</sup>J. Pieper, „Über das Gute und das Böse: Vier Vorlesungen (Thomas-Interpretationen)“ (*Werke*, Bd. 2, hrsg. von B. Wald [Hamburg 2001], 30–31).

<sup>60</sup>J. Pieper, „Über das Gute und das Böse: Vier Vorlesungen (Thomas-Interpretationen)“ (*Werke*, Bd. 2, hrsg. von B. Wald [Hamburg 2001], 49).

denn unter dem Gesichtspunkt des Guten',<sup>61</sup> und das besagt ja: die naturhafte *inclinatio* zum Guten setzt sich sogar noch da durch, wo einer das Böse tut: 'Wer sündigt, der wendet sich ab von dem, worin das Wesen des letzten Zieles *in Wahrheit* beruht; *nicht* aber hört er auf, das letzte Ziel eigentlich zu meinen, das er jedoch fälschlich in anderen Dingen sucht'<sup>62</sup> – diese urtümliche Neigung des Menschenwesens ist unzerstörbar – und daher ein immerwährender Ansatzpunkt, von dem aus eine Umkehr ihren Anfang nehmen kann).“<sup>63</sup>

– Pieper zitiert Thomas: „Alles, was der naturhaften Neigung widerspricht, ist Sünde.“<sup>64</sup>

„Peccatum est contra naturalem inclinationem“<sup>65</sup>

„Sündigen ist nichts anderes als das Zurückbleiben unter dem Gut, das einem nach seiner Natur gemäß ist.“<sup>66</sup>

#### 4. Die Liebe reicht weiter als die Wahrheit

- „Die Bewegung der Erkenntniskraft endet in der Seele, die Bewegung der Strebekraft endet bei den Sachen, das heißt bei der objektiven Seinswirklichkeit. Erkennen ist gekennzeichnet durch die Gebärde des Hineinnehmens, Wollen durch die des Hinausgreifens und des Hinausgehens.“<sup>67</sup>

---

<sup>61</sup>I, II, 27, 1 ad 1.

<sup>62</sup>I, II, 1, 7 ad 1.

<sup>63</sup>J. Pieper, „Über das Gute und das Böse: Vier Vorlesungen (Thomas-Interpretationen)“ (*Werke*, Bd. 2, hrsg. von B. Wald [Hamburg 2001], 49–50).

<sup>64</sup>II, II, 133, 1.

<sup>65</sup>I, 63, 9.

<sup>66</sup>I, II, 109, 2 ad 2.

<sup>67</sup>J. Pieper, „Wirklichkeit und Wahrheit“ (*Werke*, Bd. 2, hrsg. von B. Wald [Hamburg 2001], 95).